

Neue.

Tischler-Zeitung

Organ für die Interessen des Tischlergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Fachleute herausgegeben von Wilh. Gramm. — Redaction: Wilh. Gramm in Hamburg.

Redaktion und Expedition: Mittelstraße 20, St. Georg.

Insertionspreis
pr. dreispaltige Petitzeile
oder deren Raum 20 S.

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet, durch die Post bezogen, 70 S., unter Kreuzband 80 S. pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 3247 eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Für Anzeigen
Arbeitsmarkt betr., werden
10 S. pr. Zeile berechnet.

Die deutsche Renaissance im Hausrath.

Von Professor Priz.

(Aus der „Zeitschrift für Plastik“.)

(Fortsetzung.)

„Kann hat je eine andere Zeit einen größeren Luxus in Schmuckstücken, kostbaren Geräthen und Gefäßen, Möbeln und anderen Dingen des Hausrathes und der Ausstattung getrieben.“

Hierzu trat ein hochbedeutendes Moment, das von größtem Einflusse auf die Entwicklung des Kunsthandwerkes sein mußte, nämlich die Beteiligung der Kunstler selbst, das Arbeiten von hervorragenden Meistern auf diesem Gebiete. Wir wissen aus der Kunstgeschichte, daß Künstler allerersten Ranges zu Prachtgefäßen, Möbeln und sonstigen Erzeugnissen des Kunsthandwerkes Entwürfe lieferten und bewahren in unseren Sammlungen Zeichnungen, welche von ihnen zu solchen Zwecken angefertigt, noch heute und für alle Zeiten mustergerichtig sind und bleiben werden. Albrecht Dürer, dieser lebenswundigste Typus eines deutschen Künstlers, die beiden Holbeins und Andere arbeiteten nicht selten für Kunsthandwerker. So bewahrt die Bibliothek in Dresden unter der großen Zahl von Handzeichnungen auch ein Blatt mit 6 Vocalen von Dürer gezeichnet und mit der Bemerkung versehen: „Morgen will ich ihrer mehr machen.“ Koch häufiger stellte Holbein den großen Schatz seiner künstlerischen Erfindungsgabe dem Kunsthandwerk zur Verfügung. Jener oben berührte ausgebreitete Handel

zu Lande und zur See bis nach Indien ermöglichte die Einfuhr prächtiger Holzarten und werthvoller Producte aus dem Mineralreiche, welche in künstlerischer Weise mit jenen in Verbindung gebracht, die Gesamtwirkung solcher Erzeugnisse der Kunstindustrie zu ungewöhnlicher Pracht steigerten. „Wo es irgend angeht, verwendet sie dabei nicht bloß die verschiedenen einheimischen Holzarten, sondern sie bedient sich auch der durch den überseeischen Handel herbeigeführten kostbaren Stoffe, namentlich des Ebenholzes und Elfenbeins; auch Perlmutter, Schildpatt, Vapis lazuli und andere seltene Steine werden zur Ausstattung herbeigezogen und verleihen den Werken jener Zeit die reiche Farbenpracht einer durchgebildeten Polychromie.“ (Lübke.) Hierzu kam noch in vielen Fällen reiche Vergoldung oder Silberornamentation.

Vor allem kam die neue Richtung den Kleinkünsten, der Metalltechnik zu Statten und brachte die Goldschmiedekunst zu bedeutender Höhe. Bald jedoch bemächtigte sie sich aller Zweige handwerklicher Thätigkeit, so besonders auch der Kunsttischlerei und auf diesem Gebiete entstehen denn auch eine Anzahl der herrlichsten Möbel, Stubentafelungen, Zimmerdecken u. deren Ueberreste uns heute die unerreichten Muster für unsere Bestrebungen in dieser Richtung abgeben. Unter dem Namen „Kunstschranke“ werden aus edelsten Materiale kleine architektonische Kunstwerke angeführt, welche auf ein anderes Möbel gestellt und zur Aufbewahrung von Kostbarkeiten verwendet zu werden bestimmt waren. Insbesondere thaten sich die Kunsttischler Augsburgs, dieser prachtliebenden reichen Stadt, in der Anfertigung solcher kleiner Meisterwerke hervor, doch stammt auch aus anderen Orten Deutschlands noch so manches reizende und werthvolle Stück dieser Art. Während man in Italien sie überwiegend mit kostbaren Steinen, Marmor in Pietra dura und Perlmutter, inkrustirte und bisweilen dazu Miniaturgemälde fügte, bediente man sich in Deutschland meist eingeleger Elfenbeinarbeit und läßt damit allerlei zierliche in Silbergetriebene, zum Theil vergoldete Ornamente wechseln. Die Gesamtform dieser Schränke

bildet einen Aufsatz in Gestalt kleiner palastartiger Prachtbauten, reich gegliedert in mehreren Stockwerken durch verzierte Säulen, Karyatiden und Atlanten in Herminform auf geschmückten Postamenten, dazwischen Statuetten und Reliefs in reichen Rahmen; das Ganze bekrönt von durchbrochenen Ballustraden, auf deren Ecken Postamente mit Statuetten vortreten. Der Mittelbau ist öfter eingezogen, stets aber mit einem Prachtportal und darüber wohl mit einer offenen Loggia auf Säulen ausgestattet.“ (Lübke.)

Aber auch, und zwar besonders die Schränke zum Aufbewahren irgend welcher Gegenstände, Truhen, Tische, Schenk- und Speisefäßen, Stühle, Bettladen u. sowie das gesamte Mobiliar wurde in würdiger oft aber reichlicher Weise ausgeführt und gab in seiner soliden, häufig künstlerisch gedachten Form und in Verbindung mit eben solcher Wandtafelung und Zimmerdecke den Wohnräumen der Bürgerhäuser oder der Schlösser ein ungemein wohlliches, behagliches Aussehen von wohlthuender Farbestimmung. Hierbei hat man sich die Wandtafelung, durch reich ornamentirte Säulen, kräftige weit ausladende Gesimse, Pilaster mit Gebälk und einer spielenden anmuthig alle Flächen überziehenden Ornamentik belebt und getheilt, gewissermaßen im architektonischen Sinne als Trägerin der Zimmerdecke zu denken, welche, wenigstens im weiteren Emporbühen des Stiles, so wie die Säulen und Pilaster die antiken Formen in Verwendung zeigten. Es sind uns ganz wundervolle Beispiele solcher Wandtafelungen und Zimmerdecken erhalten, so z. B. aus Rothenburg a. d. Tauber, Schweinfurt (Decken), Rothenburg, Augsburg, Nürnberg, Zürich, Coburg u. a. m. (Wandtafelungen). Wie tief das Bedürfnis nach würdiger Ausstattung der Gebäude im Volke wirkte, illustriert uns das Beispiel der kleinen Stadt Rothenburg a. d. Tauber, dieses Schatzkästlein deutscher Renaissance. Nachdem die Stadt alle jene Bauten durchgeführt hatte, welche zu ihrer eigenen Sicherheit in damaliger nicht so ganz ruhiger Zeit notwendig schienen, wie Stadtmauern, Bastionen u. schritt der Rath zur Erbauung eines neuen Rathhauses an Stelle des abgebrannten. Um jedoch dieses Gebäude, das zur Repräsentation des ganzen Gemeinwesens bestimmt war, in würdiger den Ansprüchen der Zeit entsprechender Weise herzustellen, fehlten die Mittel. Es wurde daher nicht anderem liegenden Eigenthume der Ge-

Es ist wohl mehr als bloßer Zufall, daß sich die Künstler der Renaissancezeit gerade dazu veranlaßt haben so viele prächtige Vocale zu entwerfen und dürfte die Nachfrage nach Trinkgeschirren damals eine lebhaftere gewesen sein. Wenigstens erzählen Chronisten jener Zeit von dem übermäßigen Trinken, diesem „Hauptlaster der Deutschen“ und berühen besonders Hans von Schweinfurt mit großer Gewissenhaftigkeit über sämtliche „starke Rausche“, die er sich Zeit seines Lebens angeeignet und in seinem Tagebuche verzeichnet hat. So schildert derselbe Chronist das Leben in seinen Kreisen folgendermaßen: „Des Morgens wenn man aus dem Bette aufgestanden, ist das Essen auf dem Tische gestanden und geloffen worden, bis zur rechten Mahlzeit, von da wieder bis zur Abendmahlzeit. Welcher nun reif war, der fiel ab.“ Allerdings sieht er selbst sich einmal zu der Bemerkung veranlaßt: „Ob das starke Trinken mir aber zur Seligkeit und Gesundheit gereicht, stelle ich an seinem Ort.“ Daß übrigens auch in den deutschen Landen Oesterreichs, solche naive Selbstbekenntnisse zu finden sind, beweist ein Bräunlein in Bruch a. d. Mur, an welchem der Spruch zu lesen ist: „Ich Hans Prasser, Trinkt

lieber Wein als Wasser, Trinkt ich das Wasser so gern als Wein. — So kommt ich ein reicher Prasser sein.“ Der Bräunlein trägt die Jahreszahl 1626 und dieser launige Spruch stammt wahrscheinlich vom Hausmeister desselben.

meinde auch die Herrschaft Kirchberg a. d. Jart verkauft und mit diesem Bau, der von 1572 bis 1578 dauerte, eine Periode der interessantesten Bauhätigkeit inauguriert. Die Erbauer des Rathhauses und der meisten damals entstandenen Privat- und öffentlichen Bauten sind Baumeister Wolff aus Nürnberg (Rathhaus), Hanns von Annaberg und dessen Vahler (Pötker), Nicolaus v. Hagenau. Von Zimmerleuten und Bildhauern wird Meister Crispinus genannt. Die „Bauherten“, die von der Gemeinde aufgestellt waren, hießen Scheiblein und Schwarz.

Unter den erhaltenen Decken aus Augsburg sind besonders die der Fürstenzimmer des Rathhauses hervorragend. Diese Zimmer — in einer Länge und Breite von je 40 Fuß und einer Höhe von 19 Fuß angelegt — besitzen Holzdecken, welche sich durch besondere Schönheit, sowohl in den Formen, als auch in der Durchführung auszeichnen. Dieselben sind vollständig in Naturholz ohne Anstrich oder Vergoldung ausgeführt. Die Frieße und Gesimse sind größtentheils aus Eichenholz. Die einzelnen Füllungen sind sehr tief gehalten, was eine besonders günstige Wirkung hervorruft. Die ganze Decke war von geschnittenen Tragsteinen umrahmt, auf denen das Gesimse ruhte. Wir werden im Verlaufe unserer Ausführungen auf diese Fürstenzimmer nochmals zurückzukommen haben.

Beispiele sehr schöner und interessanter Decken aus Holz finden wir auch in dem gräflichen Schloss Kirchheim an der Mindel aus dem Jahre 1581. Diese Decke wird als Meisterwerk der Renaissance bezeichnet und hat eine Tiefe von 2 Meter bei einer Höhe von nur 8 Meter. Es läßt sich leicht denken, daß diese ungewöhnlich tiefe Cassetten-Decke eine ungemein lebendige Licht- und Schattenwirkung hervorrufen mußte. Die Füllungen in dem verticalen Frieße der quadratischen Cassetten sind in verschiedenfarbigem Holz eingelegt, ebenso sind die Füllungen zwischen den Tragsteinen in abwechselnden Tönen gehalten. Die herabhängenden Knöpfe sind roth, die sie umgebenden Füllungen weiß auf dunkelbraunem Grunde. Ferner wird uns noch berichtet, „von einer der schönsten Zimmerdecken der ganzen Epoche durch plastischen Schmuck und farbige Malereien belebt, welche sich im oberen Saate der Residenz in Landshut befindet.“ Von einer ganz in Gold und Farben gehaltenen Decke völlig plastisch belebt, im Schlosse zu Heiligenberg aus dem Jahre 1584 berichtet W. Lübke. Ebenso von dem großen Plafond aus dem Schlosse zu Dachau und dem köstlichen kleinen Zimmer aus dem Suggestschlosse zu Donaueschingen vom Jahre 1546. (National-Museum zu München, Kürberg, Keller'sches Haus.)

(Fortsetzung folgt.)

Bautischlerarbeiten. 2)

Von Herrn Schulz jr.

(Fortsetzung 3.)

Die in vor. Nr. d. Bl. geübte Behauptung, daß den Mittelbrettern als Fußbodendielen immer der Vorzug gebühre, hat abgesehen davon, daß Seitenbretter sich leichter krumm ziehen, einen guten Grund ferner noch darin, daß sich auf Seitenbrettern immer, wenn sie nicht consequent in Del oder Farbenanstrich gehalten werden, Splinter von der Oberfläche lösen und den Fußboden verabsanden, ihn rauhlich und holperig machen. Man hat am besten Gelegenheit dieses zu beobachten in öffentlichen Gebäuden und Verkehrsanstalten, besonders wo auf solchen vielbetretenen Boden das weisse Element der Schener-

frauen recht häufig Anwendung findet. Es lösen sich durch abwechselnde Nässe und Trockenheit die mittleren flachliegenden Jahresringe zunächst an ihren freien Enden bis sie der ganzen Länge nach absplitteln.

Nicht selten, eigentlich bei feineren Böden u. dergl. Bauarbeiten immer, wird die Holzfasel als decoratives Element auf der Holzfläche verwendet. Hierbei tritt auf's Neue die Forderung auf, das Holz nach der Spiegeleichtung zu schneiden. Unsere Vorfahren, deren Sägeeinrichtungen noch sehr primitiver Natur waren, haben in solchem Falle gewöhnlich das Holz gespalten, nicht allein für ihre gediegenen Eichenmöbel, die wir noch heutzutage bewundern, sondern auch für ihre Bauarbeiten, von denen uns allerdings wenig erhalten geblieben ist. Es wurden z. B. Fensterhölzer nicht ausgesägt, sondern gerissen, ähnlich wie das für gute Küperarbeiten, wie Wein-, Bier-, Spriet- und andere Fässer, noch heute geschieht.

Zu den ebengenannten Flüssigkeitsbehältern ist gelagtes Holz unbrauchbar, weil an verwachsenen Stellen das Zellenystem durch den Sägeschnitt geöffnet und die Flüssigkeit durchsickern würde. Für den Tischler, wenn er die Textur eines Holzstückes decorativ benutzen will, ist die Lage der Jahresringe immer bestimmend für den Ausfall des guten Aussehens. Es zeigt z. B. amerikanische Nuthholz, das zu Parqueten ja vielfach verarbeitet wird, in Farbe wie Textur ein unschönes Neuzerdes, einen groben großporigen Wuchs, wenn die Jahresringe flach liegen, während in central gerichteten Schnittflächen das Gegentheil bewirkt werden kann.

In der That giebt es vielerlei Bedingungen, welche den dringenden Wunsch nach zweckdienlicherem Auschnitt des Nuthholzes für Tischler rege halten und dem entsprechend die Einführung angemessener Sägeeinrichtungen als unabwendbare Nothwendigkeit erkennen lassen.

Mögen diesem gegenüber Entgegnungen noch so viele gemacht werden, der praktischen Verbesserung bedarf es in dieser Hinsicht einer ganzen Menge.

Deutsche Holzjäger pflegen zu behaupten, daß Kreislägen von großem Durchmesser auch sehr dick sein müßten und daß sie alsdann sehr viel werthvolles Holz vernichteten. Man möge hierin Amerika zu Rathe ziehen. Dort hat man für gute Kreislägen auch durchaus intelligente Arbeiter sowohl zu ihrer Herstellung wie noch mehr bei ihren Arbeitsleistungen zur Führung und Zustandhaltung. Bei vorhandener größerer Geschicklichkeit der letzteren läßt sich die Dicke der Säge bedeutend einschränken, so daß man, wie uns verichert wird, mit Blättern von 90 cm Durchmesser nur 7 mm Schnitt verliert. Man muß sich wundern, wie unermülich dort die Sägenfabrikanten bemüht sind, allen nur erdenklichen Umständen bei der Fabrication der Blätter Rechnung zu tragen. Die große Sägenfabrik von Henry Dixon & Söhne in Philadelphia arbeitet z. B. größere Blätter nach den Aufsehlanten, dem Umfange zu verhältnißmäßig dünner, um den Einflüssen der auf das Metall einwirkenden Centrifugalkraft zu begegnen. Kreislägen verlangen bekanntlich ungeheure Umdrehungsgeschwindigkeiten, so daß beispielsweise jeder Zahn einer 60 cm Säge 2000 mal in der Minute Umdrehung findet.

Man schneidet indessen selbst starke Blöcke auch mit kleineren und somit dünneren Kreislägen in der Weise, daß man zwei Blätter, das eine unterhalb und das andere oberhalb gleichzeitig in den Holzblock eintreten läßt. Dabei bietet sich noch der weitere Vortheil, daß die Blätter, durch Schärpen verkleinert, doch nicht

so bald unbrauchbar für starkes Holz werden als dort, wo nur ein Blatt schneiden muß.

Brechen wir jedoch hiermit ab von den Betrachtungen über Herstellung und Beschaffenheit des Materials und wenden uns jetzt der weiteren Ausführung zu, d. h. dem Verlegen einzelner Holzstücke zu einem abgeschlossenen Ganzen.

Wir haben uns über den einfachen Bretterboden bereits dahin geäußert, daß eine kunstgeschickte Zusammenfügung der Hölzer dahin zielen müsse, die Breite derselben im Einzelnen zu reduciren, um statt weniger Fugen, welche beim Zusammenrücken des Ganzen breite Spalten bilden, lieber viele Fugen anzuordnen, um darin die Nachteile des Schwindens mehr zu vertheilen.

Eine der gebräuchlichsten Anordnungen in diesem Sinne bilden jene gewöhnlich als „Wiener Parquet“ bezeichneten Riemenböden, wie sie in der heutigen Beilage unter a, b und c abgebildet sind.

Man verlegt solche 60 bis 70 cm lange Riemen ohne besonderen Blindboden in der gewöhnlichen Weise auf die Unterlagen und kann sie mit Vortheil aus jedem Material herstellen, da dieselben ohne Schwierigkeit den Ausfall astiger und sonst fehlerhafter Stellen ermöglichen.

Die Anordnung in Fig. b ist fast einfacher in der Herstellung wie jene in Fig. a, wo die Enden der Stücke schräge beschnitten sind und somit eine beträchtliche Menge Abfall verursachen.

Es läßt sich Fig. a noch dahin erweitern, daß die geraden Stofffugen auseinandergerückt einer lang durchlaufenden Leiste Platz machen, welche so ein Art Mittelfrieße bilden. Dabei läßt man natürlich auch Seitenfrieße nicht fehlen und theilt selbst lange Bodenflächen im Uebrigen noch durch Querrfrieße, welche jene Mittelfrieße kreuzen.

(Fortsetzung folgt.)

Vierteljahrsbericht des Fachvereins der Tischler in Berlin.

G. Rdl. Treu den Grundsätzen, welche seit Begründung des Vereins verfolgt wurden, hat auch der neue Vorstand die Bahnen betreten, auf denen die früheren Vorstände des Fachvereins der Tischler den Vorschriften des Statutts zu genügen strebten. Die Förderung der geistigen und materiellen Interessen durch gemeinsames Zusammenwirken, das ist und bleibt die Lösung des Vereins. Auch das verflossene Vierteljahr legt Zeugniß ab, daß sich die geistigen und materiellen Interessen nicht nur in Verbindung bringen, sondern kaum auf längere Zeit von einander trennen lassen.

In der ersten Versammlung des Quartals wurde die Neuwahl des Vorstandes, wie der Arbeitsvermittler vorgenommen. Den Mitgliedern wurde ferner die Mittheilung gemacht, daß Denjenigen unter ihnen, welche die Berliner Handwerkerchule besuchen wollten, die Hälfte des Unterrichtsgeldes zurückerstattet werden würde. In den fünf übrigen Versammlungen wurden vier wissenschaftliche Vorträge gehalten, auch gewerbliche und fachwissenschaftliche Fragen aufgeworfen und erledigt.

Von einem der Arbeitsvermittler wurde in der letzten Versammlung ein Bericht über den Stand des Arbeitsvermittlungsbureaus ertheilt, u. A. führte derselbe an, daß seit Errichtung dieses Instituts (am 1. September v. J.), von 148 Arbeitgebern 286 Gesellen verlangt wurden, 103 Tischlergesellen erhielten durch das Bureau Arbeit nachgewiesen.

Der Fachverein der Tischler hat in allen Punkten seines Programms ein zwar mäßiges, aber sich immer gleich bleibendes Fortschreiten

2) Jeder Raubdruck oder Auszug ohne vollständige Quellenangabe wird strenglich verfolgt. Die Red.

zu verzeichnen, so auch in der Zahl seiner Mitglieder, die sich von Vierteljahr zu Vierteljahr vergrößert hat, weshalb man auch vom 9. Januar 1882 ab das Vereinslocal nach einem größeren Etablissement: Restaurant Klein, Alte Jacobsstraße 75, verlegt hat.

Um jedem Leser einen genauen Einblick in die Verhältnisse des Vereins zu geben, lassen wir hier die Abrechnung vom letzten Quartal folgen.

Einnahme.

Bestand vom vorigen Quartal	Ab.	42,70
434 Mitgliedsbeiträge	"	86,80
Für die „Neue Tischler-Zeitung“	"	22,00
Eintrittsgeld für 30 Mitglieder	"	9,00
27 Quittungsbücher	"	2,70
6 Billets für die Kunstgewerbehalle	"	1,50
Ueberchuß v. Kränzchen am 22/10. 81	"	46,80
" " " " 6/11. 81	"	16,35
Für Teilnehmer am Unterricht in der Handwerkerschule aus dem Heise'schen Stiftungsfonds	"	60,00
Für Bibliothek-Quittungen	"	0,65
Für 5 Zeichenhefte	"	5,50
Ertrag einer Teller Sammlung in der Versammlung der Tischler	"	10,00
Gesamt-Einnahme	Ab.	304,00

Ausgabe.

Für Porto	Ab.	5,60
Schreibmaterial	"	4,28
Säulenanschlag	"	17,50
Interate	"	36,40
die „Neue Tischler-Zeitung“	"	36,00
wissenschaftliche Vorträge	"	8,40
Druckfachen	"	5,00
Ein Schrank für den Arbeitsnachweis	"	16,00
Ein Fragekasten	"	8,50
Für die Bibliothek	"	3,55
Beihilfe zum Besuch der Handwerkerschule an 20 Mitglieder	"	60,00
Für Zeitverräumniß an Löffner	"	0,90
Gesamt-Ausgabe	Ab.	202,13
Gesamt-Einnahme	"	304,00

Barbestand am 1. Januar 1882 Ab. 101,87

H. Löffner, Cassirer.

Geprüft und für richtig befunden

Die Revisoren:

Kosin, Dreier, G. Zepfner.

Wir schließen hieran einen Bericht über die erste im neuen Vereinslocale abgehaltene öffentliche Versammlung des Fachvereins der Tischler, welche von ca. 130-140 Personen besucht war. Erster Punkt der Tagesordnung war: Vortrag des Herrn Schäfer (Sprecher der freien Gemeinde in Berlin) über Optimismus und Pessimismus. Der Herr Vortragende behandelte das an sich schwierige Thema in ausführlichster, klarer und sachlicher Weise, wofür ihm reichlicher Beifall gespendet wurde.

Der zweite Punkt der Tagesordnung: Die Einführung des Rechtsschutzes für die Mitglieder des Fachvereins der Tischler, welcher Antrag von Herrn Hempel gestellt worden war, nahm das Interesse aller Versammelten in hohem Maße in Anspruch, so daß sich darüber eine lebhaftere Diskussion entspann, in welcher insbesondere von den Herren Schulz I. und Koedel diese Sache in ausführlichster Weise behandelt wurde. Der Sinn der Ausführungen der Redner war etwa folgender: Durch die hohen Gerichts- und Anwaltskosten, welche wir jetzt haben, sei es dem Arbeiter sehr schwer gemacht, mit einer Klage vorzugehen, es fehlen demselben gewöhnlich die Mittel, um einen Kostenvorschuß an den Rechtsanwalt zu leisten; hier sei es Sache einer Vereinigung, für die Interessen des Einzelnen einzutreten und dem-

selben die Möglichkeit zu gewähren, sein Recht bis in die höchste Instanz zu wahren. Es wurde geplant, den Mitgliedern, welche eine aus ihrem Arbeitsverhältnis herrührende Forderung vor Gericht geltend machen wollen, die Gerichts- und Anwaltskosten aus der Vereinskasse zu gewähren und so den Arbeiter in den Stand zu setzen, seine Ansprüche bis zur endgültigen Regelung zu bringen. An thatächlich vorgekommenen Fällen wurde nun nachgewiesen, daß dies unter Umständen größere Summen kosten könne, welche aber heute dem Verein noch nicht zur Verfügung ständen. Man beschloß daher, die Ausführung vorläufig zurück zu stellen, aber die Angelegenheit immer im Auge zu behalten. Dies wird auch in folgender, von der Versammlung angenommener Resolution ausgedrückt: „In Erwägung, daß der Bestand des Vereins wohl nicht die genügende Garantie bietet, etwaige Prozesse der Mitglieder event. in allen Instanzen durchführen zu können; in fernerer Erwägung, daß der Verein nicht beabsichtigt, durch unausführbare Versprechungen neue Mitglieder zu gewinnen, erklärt sich die heutige Versammlung im Princip mit dem gestellten Antrag auf Einführung des Rechtsschutzes in gewerblichen Streitigkeiten zwar einverstanden, geht jedoch in Betracht der praktischen Undurchführbarkeit desselben für jetzt über den Antrag zur Tagesordnung über.“

Nach Erledigung dieses gelangten noch einige minder wichtige Anträge zur Discussion und Abstimmung.

Die Lohnbewegung der Tischler in Magdeburg

betreffend, ist uns nachstehende Abrechnung mit der Bitte um Veröffentlichung in der „Neuen Tischler-Zeitung“ zugegangen. Wir kommen diesem Wunsche um so lieber nach, als bereits mehrfache diesbezügliche Anfragen an uns gelangt sind und wir über den Verlauf der Bewegung bereits früher berichtet haben.

Einnahme.

Braunschweig	Ab.	42,20
Elberfeld	"	46,00
Lübeck	"	24,50
Hamburg	"	224,65
Altona	"	60,00
Berlin	"	80,00
	Ab.	477,35

Dazu von den hiesigen nach dem neuen Tarif arbeitenden Kollegen

„ 1090,45

Gesamt-Einnahme Ab. 1567,80

Ausgabe.

Aug. 10. 12 Kollegen abgerufen à 6 Ab. Weise-Unterstützung.	Ab.	72,00
Aug. 15. 36 verheirathete Kollegen wöchentliche Unterstützung vom 8. bis 15. Aug. à 9 Ab.	"	324,00
Aug. 15. 24 ledige Kollegen wöchentliche Unterstützung vom 8. bis 15. Aug. à 5 Ab.	"	120,00
Aug. 22. 10 verheirathete Kollegen wöchentliche Unterstützung vom 15. bis 22. Aug. à 9 Ab.	"	90,00
Aug. 22. 7 ledige Kollegen wöchentliche Unterstützung vom 15. bis 22. Aug. à 5 Ab.	"	35,00
Sept. 5. 3 verheirathete Kollegen wöchentliche Unterstützung vom 29. Aug. bis 5. Sept.	"	27,00
Sept. 5. 3 ledige Kollegen wöchentliche Unterstützung vom 29. Aug. bis 5. Sept.	"	15,00
Sept. 12. 3 verheirathete Kollegen wöchentliche Unterstützung vom 5. bis 12. Sept.	"	27,00

Für College Wolff Unterstützung während der Dauer des Strikes und vorherige Veräumniß	Ab.	96,00
Für Utensilien	"	5,80
Schreibmaterial	"	6,40
„ Briefporto	"	5,65
Druckkosten für Placate, Tarife, Quittungen u. Zeitungs-Annoncen	"	159,80
Veräumnißkosten für den Altgesellen Jüling	"	13,00
Unterstützung an Fremde während des Strikes	"	25,15
Summa	Ab.	1021,80

Gesamt-Einnahme Ab. 1567,80

Gesamt-Ausgabe „ 1021,80

Cassen-Bestand Ab. 546,00

Dieser Fond ist dem Verein zur Wahrung der Interessen überwiesen und bei der städtischen Sparcasse angelegt.

Indem wir allen Collegen, welche ihr Scherlein zur Förderung unserer Bewegung beigesteuert haben, hiermit unsern besten Dank abstatten und über die an uns gesandten und in Vorstehendem verzeichneten Gelder dankend quittiren, versprechen wir noch, in allen event. vorkommenden ähnlichen Fällen nach besten Kräften auch in materieller Beziehung das unsere zu thun.

Magdeburg, im Januar 1882.

Die Tischler Magdeburgs.

J. H. W. H., Vorsitzender.

Bermischtes.

Die Lesezimmer des Museums für Kunst und Gewerbe werden in nächster Zeit auch an drei Abenden der Woche, Mittwochs, Donnerstags und Freitags, während der Stunden von 7 bis 10 Uhr für Jedermann geöffnet sein. Einer besonderen Erlaubniß für deren Besuch und die Benutzung der Bibliothek und Vorbilder-Sammlung an diesen Abenden wird es nicht bedürfen. Der Zutritt wird nicht durch den Haupteingang, sondern durch die Thür der Westfront (Wallseite) stattfinden. Um die Kunsthandwerker mit dem Material, welches die Bibliothek ihnen bietet, vertraut zu machen und sie zur selbstständigen Benutzung der Fach-Literatur anzuleiten, werden an den Mittwoch-Abenden von 7 bis 8 und von 9 bis 10 Uhr die wichtigsten Werke, welche sich auf ein bestimmtes Gewerbe, z. B. die Schmiedekunst, die Möbelschneiderei, die Buchbindererei, die Stickererei, die Decorationsmalerei, beziehen, auf den Tischen der Lesezimmer ausliegen und wird in der Zwischenstunde von 8 bis 9 Uhr Herr Director Dr. Brindmann einen einleitenden und kritischen Vortrag über eben diese Werke halten. Welches Gewerbe jeweilig behandelt werden soll, wird vorher durch die Tagesblätter bekannt gemacht werden. Dank dieser neuen Einrichtung, wird den Kunsthandwerkern die Gelegenheit geboten werden, sich schon vor dem Vortrag über den Gegenstand desselben zu orientiren und nach demselben sofort durch eigene Anschauung ihre Kenntniße von dem für sie Wissenswerthen zu befestigen. An den Donnerstag- und Freitag-Abenden werden die Lesezimmer unter denselben Bestimmungen wie bisher während der Stunden von 10 bis 4 Uhr benutzt werden können. Der Tag des Beginnes hängt von der Fertigstellung der Beheizungs-Apparate ab und wird s. Z. bekannt gemacht werden.

Köln a. Rh. In hiesigen Tischlerkreisen regt sich's, es finden Besprechungen statt über Gründung eines Fachvereins, allerdings vorerst nur in engem Circeln, aber da herrscht denn auch nur eine Stimme über die Nothwendigkeit eines solchen Vereins, wo aber der Geist zum Geißt sich fuhret, da ist der Grund zum Werk gegründet, wir werden denn auch bald das Vergnügen haben, unseren Collegen in der „Tischler-Zeitung“ mitzutheilen, daß die Geburt eines Kölner Fachvereins der Tischler und verwandten Berufsgenossen glücklich stattgefunden hat. Und dann „möge er blühen und gedeihen, mögen die Mitglieder desselben nach angestrebter Arbeit ihre so nothwendige Erholung in gegenseitigem Gedankenaustausch finden zu Nutz und Frommen unseres Gewerbes, mögen sie den Zweck solcher Vereinigungen, Hebung des Gewerbes in aller Theilen, nicht aus den Augen verlieren, so werden auch mit der Zeit in der alten Colonia bessere, erfreulichere Zustände geschaffen werden. Darum vorwärts, Kölner Tischler, und gründet den Fachverein!“

